

# Diese Woche

IN HAMBURG

11. Sonntag nach Trinitatis | Nr. 34 | 93. Jahrgang | 27. August 2017 | www.evangelische-zeitung.de

13

## Die unsichtbare Gefahr

Vor 125 Jahren wütete in Hamburg eine Cholera-Epidemie **15**

## Die Türen sind offen

Kirchen laden mit unterschiedlichen Konzepten zum Besuch ein **18/19**

## Zwischen Bibel und Meer

In Neukirchen an der Ostsee findet das nördlichste Konfircamp statt **21**

## MELDUNG

### Ausstellung befasst sich mit dem Vererben und Weitergeben

**Altona.** Bis Freitag, 1. September, zeigen die Nordkirche und die Diakonie eine Ausstellung zum Thema „Was bleibt“. An sieben Stationen geht es im Dorothee-Sölle-Haus, Königstraße 54, um bewegende Lebensgeschichten, die anregen sollen, sich selbst zu überlegen, was einem im Leben wichtig ist und was man weitergeben möchte. Die Ausstellung gehört zum Themenbereich „Weitergeben, Schenken, Stiften, Vererben“ und ist von Montag bis Donnerstag von 8 bis 18 Uhr geöffnet sowie freitags von 8 bis 14 Uhr. *flü*

## OP PLATT

### Service-Explosion



Von Thorsten Börnsen

Ik wull man blots 'n Kaffee drincken. Man dor harr ik de Rekenahn de Kellnersche maakt. „Hey, weißt du schon oder guckst du noch?“, lacht mi 'n vergnöögt Deern an. „N Kaffee harr ik geern.“ „Klar, aber was für einen? Caffè Latte, Latte Macchiato, Crema? Wir haben auch alles mit Soja statt Kuh.“ „Nee, eenfach 'n Kaffee, 'n Bohnkaffee, wenn't geiht.“ In ehr Blick kannst aflesen, datt ik ehr leed do. „Kein Problem, ich bring dir einen Americano. Das ist ein Verlängerer. Wirst du total mögen, glaub mir. Magst' was Süßes dazu? Cupcake, Brownie oder Cheesecake vielleicht?“ „En Plett weer fein.“ „Klar, ich bring' dir unseren Chocklatecookie. Der ist Wahnsinn!“, lacht se un is ok al weg un in Lichtgeschwindigkeit wedder dor mit 'n Schwerlasttablett, un se buet allens stolt vör mi op. Ganz af un to drööm ik vun so 'n ehrlichen Filterkaffee ut'n Bonamat mit lecker Kondensmelk ut'n Blickport binnen. Un denn so'n licht muffeligen Kellner, de dor denn mit anslörnt kümmt un „Se“ to mi seggt, eenfach so.

**Für Themen und Anregungen erreichen Sie die Redaktion unter 040 / 70 97 52 45 und [redaktion.hamburg@evangelische-zeitung.de](mailto:redaktion.hamburg@evangelische-zeitung.de)**

ANZEIGE

### Evangelische Bücherstube Kiel Buchtipps



#### Die Ernährungs-Docs

Wie Sie mit der richtigen Ernährung Krankheiten vorbeugen und heilen

Hardcover, 246 Seiten  
von Dr. med. Matthias Riedel,  
Dr. med. Jörn Klasen,  
Dr. med. Anne Fleck

ISBN: 978-3-89883-561-9

24,99 EUR

Bestellung unter:  
Telefon: 0431 / 5197250  
E-Mail: [bestellservice@buecherstube-kiel.de](mailto:bestellservice@buecherstube-kiel.de)



### Taizé-Lieder in Gebärdensprache

**Altona.** Pastorin Systa Ehm gebärdet bei einem Familiengottesdienst mit Lichterfest in der Martin-Luther-Kirche Alsterdorf. Sie ist Gehörloseseelsorgerin im Großraum Hamburg. Bei dem Gottesdienst wurden zum ersten Mal auch Taizé-Lieder in Gebärdensprache übertragen und von den hörenden und gehörlosen Besuchern gemeinsam gebärdet. Für die Übersetzung hatte die Hörende Bettina Schmolla unterstützt von den Gehörlosen Birgit Fritzsich mit Pastorin Systa Ehm gesorgt. Thema des Gottesdienstes war „Ihr seid das Licht der Welt“. Gehörlosengottesdienste finden in Hamburg nachweislich bereits seit 1924 statt. Gehörlose Menschen kommen dafür aus Hamburg und Umgebung zusammen. Die Hauptkirche der Evangelischen Gehörlosengemeinde ist seit 1961 die Christuskirche Wandsbek, insgesamt sind sie jedoch in sieben Gemeinden regelmäßig zu Gast. Nach jedem Gottesdienst findet ein ausführliches Kaffeetrinken statt, damit genug Zeit bleibt, sich miteinander zu unterhalten – hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, in Gebärdensprache. *flü*

## Das Schiff wartet nicht

Bei erkrankten Seeleuten steht schnell die ganze Existenz auf dem Spiel

**Wenn Seeleute auf ihren Fahrten krank werden, ist die medizinische Versorgung ein heikles Thema, denn auf den meisten Schiffen gibt es keinen Arzt. Daher ist die kostenlose medizinische Beratung im Seemannsclub Duckdalben eine wichtige Anlaufstelle für sie.**

Von Ralf-Thomas Lindner

**Altona.** Ohne die Hamburger Seemannsmission sähe es für viele Seeleute schlecht aus, denn dort beginnt für sie die Hilfe bei Krankheiten und Verletzungen.

Nur wenige Schiffe haben Ärzte an Bord. Traditionell ist der Zweite Nautische Offizier als sogenannter „staatlich legitimerter Laienbehandler“ für die Erstversorgung zuständig. Er hat einen vier- bis sechswöchigen medizinischen Kurs absolviert und leistet oft mit den wenigen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, Wunder. Wenn das Schiff in den Hafen einläuft, kann man die medizinische Versorgung des Landes nutzen. In Hamburg bieten das „Hamburg Port Health Center“ und der christliche Seemannsclub Duckdalben eine kostenlose Sprechstunde an, im Duckdalben findet sie immer mittwochs von 18 bis 20 Uhr statt. Dort ist jeder willkommen, ganz gleich welche Nationalität oder Religion er hat.

Für Seeleute ist schon eine kleine Krankheit oft gleichbedeutend mit einer Katastrophe. Viele Seeleute sind unterwegs, um ihren Lohn nach Hause zu schicken und so ihre Familien zu unterstützen. Fällt dieser finanzielle Beitrag aus, ist das Überleben der Familien daheim gefährdet. Das Krankheitsbewusstsein ist daher

bei Seeleuten oft ganz anders ausgeprägt als bei jemandem, der von einem medizinischen Versorgungssystem aufgefangen wird.

Kleine Wehwehchen werden zunächst einmal mit eigenen Bordmitteln behandelt, davon hat jeder Seemann reichlich im Gepäck. Manchmal hilft das. Manchmal macht es aber die Symptome auch schlimmer. Immer noch schweigen viele dann aus Angst um die Familie oder um der eigenen Ehre willen – denn oft haben die Familien zusammengelegt, damit wenigstens einer aus ihrem Kreis eine Ausbildung erhält und für sie sorgen kann.

Im besten Fall wendet sich der Erkrankte an den Nautischen Offizier. Die endgültige Entscheidung über die Behandlung eines Seemanns fällt der Kapitän. Der Seemann hat keine freie Arztwahl. Oft wird er – wenn Ersatz vorhanden ist – abgemustert und

nach Hause geschickt. Es kommt aber auch vor, dass im Hafen ein Arzt an Bord kommt oder er einem Arzt vor Ort vorgestellt wird. Seehafenspediteure kennen die richtigen Adressen.

Viele Seeleute landen im Seemannsclub Duckdalben. In der Sprechstunde werden sie untersucht und beraten. Ein Pflaster gibt es – aber keine weiterführende Behandlung. Wenn sie nötig ist, werden die Patienten zum Beispiel in die Seemannsambulanz des Krankenhauses Groß Sand in Wilhelmsburg geschickt. Dort untersucht Chefarzt Jan-Gerd Hagelstein sie und betreibt eine, wie er sagt, „biedere Barfußmedizin“.

Hagelstein, schon seit vielen Jahren im Duckdalben-Vorstand engagiert, berichtet, dass „bei den Krankheitsbildern das Spektrum kaum von dem abweicht, was alltäglich in einer allgemein medizinischen Praxis vor-

kommt“. Typische Seemannskrankheiten gibt es nicht. „Anders als zu Zeiten von Hans Albers“, so Hagelstein, „sehen viele Seeleute die Reeperbahn nicht einmal – die Heuer ist eben nicht für den kurzen Spaß, sondern für die Familien daheim. Aber auch die Liegezeiten der Schiffe sind kürzer geworden, und der Weg vom Hafen in die Stadt ist weit.“

### Von einem Arzt zum nächsten

Weiß Hagelstein nicht mehr weiter, werden die Patienten zum Spezialisten geschickt. Alles muss schnell gehen. Der Kapitän will seine Mannschaft so bald wie möglich wieder vollständig an Bord haben, der Seemann will seinen Job nicht verlieren. Kommt der Patient vom Spezialisten zurück und Hagelstein hat alle relevanten Daten, schlägt er vor, wie es weitergeht.

Dabei kommt es immer wieder zum „Doctor Hopping“: Die erste Behandlung erfolgt in einem Hafen, wie etwa bei Hagelstein in Hamburg. Er kontaktiert dann einen Kollegen im nächsten Hafen des Seemanns, wo vielleicht noch ein MRT gemacht wird. Erst im dritten Hafen legt ein Arzt die endgültige Behandlung fest. Das alles funktioniert mithilfe von in Englisch verfassten Berichten, die den Patienten direkt mitgegeben werden. Ein komplexes und schnelles System, immer ganz nah am Menschen und dessen Wohlergehen – gerade das macht es für Hagelstein „interessant und befriedigend“.



**Chefarzt Jan-Gerd Hagelstein** misst einem philippinischen Seemann den Blutdruck.

Foto: Ralf-Thomas Lindner